

GRISEBACH

Herbst-Winter 2025 | No. 3





Scan this code for
the English version

Vom Klang der Perspektiven

Es ist wie bei einer guten Band: Der unwiderstehliche Sound entsteht aus dem Zusammenspiel unterschiedlicher Persönlichkeiten. Grisebach – das heißt immer auch: vier Partner, vier starke Charaktere, die im täglichen Gespräch Ideen und Visionen entwickeln und so eine fruchtbare Dynamik entfalten, die Perspektiven immer wieder neu auflädt und ausbalanciert. Nur wenn jeder die eigenen Erfahrungen, Expertisen, Nuancen und

Charaktereigenschaften einbringt, fügen sich die Sichtweisen zu etwas Größerem zusammen, das – wie man weiß – mehr ist als die Summe der einzelnen Teile.

Es ist genau dieser Zusammenklang, der unsere Arbeit nicht nur substanzieller und effektiver werden lässt, sondern vor allem persönlicher. Mehrstimmig eben. Und dieser Zusammenklang öffnet Räume für neue Blickwinkel – auf die Kunst, auf Sammlungen, auf noch ungesehene Potenziale.

Mit diesem Heft laden wir Sie ein, sich noch näher vertraut zu machen mit dem – um im Bild zu bleiben – ganz eigenen Klang von Grisebach. Wir öffnen Türen in die privaten Räume unserer Partner und geben Einblick, wie sich Kunst und Leben miteinander verbinden.

Zu diesem uns alle nie loslassenden Raum der Kunst und ihrer Geschichte gehören ganz konkret auch die Paletten der Malerinnen und Maler, die uns der Fotograf Matthias Schaller nahebringt. Und wir nehmen Sie

mit in das Zuhause des Hamburger Sammlers und renommierten Wirtschaftsanwalts Christoph H. Seibt und reisen mit Ihnen weiter nach New York zur Architektin Annabelle Selldorf und ihren Projekten für die wichtigsten Institutionen und Galerien der Welt. Es geht um das Miteinander, im Leben mit der Kunst, um die Menschen dahinter und ihre Geschichten.

Ein Rückblick auf unsere Frühjahrsauktionen bestätigt

dabei: Die Nachfrage nach herausragenden, marktfrischen Werken der Kunst des 20. und 21. Jahrhunderts bleibt ungebrochen. Gerade auch international. Unser Netzwerk, unsere Ex-

pertise, das Vertrauen, das uns entgegengebracht wird – all das hat dazu beigetragen, dass wir trotz globaler Unsicherheiten bemerkenswerte Ergebnisse erzielen konnten. Ein besonderes Highlight: Lyonel Feiningers „Vollersroda III“, das Toplos der letzten Saison, wird demnächst als Dauerleihgabe im Henie Onstad Art Center in Oslo zu sehen sein.

Zugleich richtet sich der Blick bereits nach vorn: Die Winterauktionen gewinnen langsam an Gestalt, erste Highlights kündigen sich an. Es ist und bleibt eine Frage des konzertierten Zusammenspiels unter dem Frontmann Daniel von Schacky. Möchten auch Sie etwas beitragen mit Ihren Kunstwerken zu diesem unverwechselbaren Klang – dem Sound von Grisebach? Wir freuen uns, diesen Raum mit Ihnen zu gestalten!

Mit herzlichen Grüßen aus Berlin
Ihre



Contributors



Peter Richter war als Kulturkorrespondent der „Süddeutschen Zeitung“ Anfang der 2010er-Jahre gerade nach New York gekommen, als er der Architektin Annabelle Selldorf zum ersten Mal begegnete – und dann immer wieder. Niemand hat so vielen Galerien und Museen ihre Gestalt gegeben wie die Deutsche, die bereits seit Ende der Siebzigerjahre in Manhattan zu Hause ist. Jetzt, nach triumphalem Abschluss der Arbeiten an der Frick Collection, hatte er endlich mal wieder Gelegenheit, mit ihr zu sprechen (S. 30).

Matthias Schaller kam bei einem Besuch im Atelier von Cy Twombly im Jahr 2007 auf die Idee, dessen Malpalette zu fotografieren. Die „spontane Begeisterung an der Schönheit und Informationsfülle des Werkzeugs“ führte zu einem Langzeitprojekt mit dem Titel „Das Meisterstück“. Ab S. 22 zeigen wir sieben Fotografien, die uns in die Farbwelten von Künstlern wie Max Beckmann, Piet Mondrian oder Pablo Picasso eintauchen lassen.



Leonie Rolinck ist freie Journalistin und beobachtet zeitgenössische Kultur durch die Brille von Design und Kunst, immer ganz nah am Puls der Zeit. Sie schreibt unter anderem für AD, „Vogue“ und FAZ. Mit ihrem vielseitigen Talent unterstützt sie das Grisebach-Kommunikationsteam in allen Bereichen, wo Content und kreative Konzepte gefragt sind – von Text über Fotografie bis Bewegtbild, so auch für dieses Magazin.

Mario von Lüttichau begegnet dem Werk von Rudolf Schlichter in den späten 1980er-Jahren, als er zum einen zu Dada und zum anderen zur Neuen Sachlichkeit recherchiert. In seiner Malerei befasst sich Schlichter mit eindrucksvollen Milieuschilderungen, so auch wie in dem Aquarell mit dem Titel „Hausvogteiplatz“, das im Rahmen der kommenden Winterauktionen zum Aufruf kommt (S. 50). Von Lüttichau ist seit August 2025 als kunsthistorischer Berater für Grisebach tätig.



Inhalt

Rückblick:
Die Highlights der
Sommerauktionen 2025
Seite 6



Was macht der Markt?
Über die Stabilität des
europäischen Kunstmarktes
in unsicheren Zeiten **12**



Porträtiert:
Die Grisebach-
Geschäftsführung

Von Schätzung bis Shipping
– Einliefern leicht gemacht
Seite 55



Services & Kontakte

Experten **56**

Repräsentanzen **57**

Agenda & Impressum **58**

Special Feature

22



Farbkleckslandschaften
Matthias Schaller und die Welt
der Malpaletten

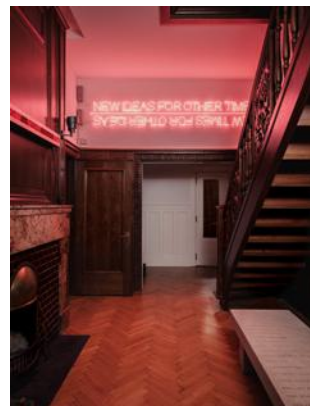


30

Im Dienst der Kunst:
Annabelle Selldorf
Wie die deutsche Architektin
Bedenkenträger in New York
und London überzeugt

**Wohnhaus
oder Museum?**
Ein Besuch beim
Juristen und
Kunstsammler
Christoph H. Seibt
in Hamburg

38



**Winterauktionen
2025**

**SNEAK
PREVIEW**



Seite 48

Stills: Christian Hagemann

Rückblick Sommerauktionen 2025

Internationale Strahlkraft
und heiß umkämpfte
Spitzenlose

Die Sommerauktionen bei Grisebach konnten sich aktuell über einen auffallend hohen internationalen Zuspruch erfreuen – vor allem auch aus den USA. Aber deutsche Sammler engagierten sich ebenfalls in hohem Maße. Im voll besetzten Auktionssaal, am Telefon und online sorgten entschlossene Bieterinnen und Bieter für mitreißende Gefechte und spektakuläre Preissteigerungen, besonders im oberen sechsstelligen Bereich. Mit einer herausragenden Verkaufsquote in der Abendauktion von knapp 90 % der unteren Schätzpreise und einem Umsatzplus von über 54 % im Vergleich zum Vorjahr feiert Grisebach einen beachtlichen Erfolg.

1.880.000 €



Lyonel Feininger. „Vollersroda III“. 1916

279.400 €



Georg Kolbe. „Totentanz“. 1923

889.000 €



Franz Marc. „Vögel über dem Dorf“. 1913

571.500 €

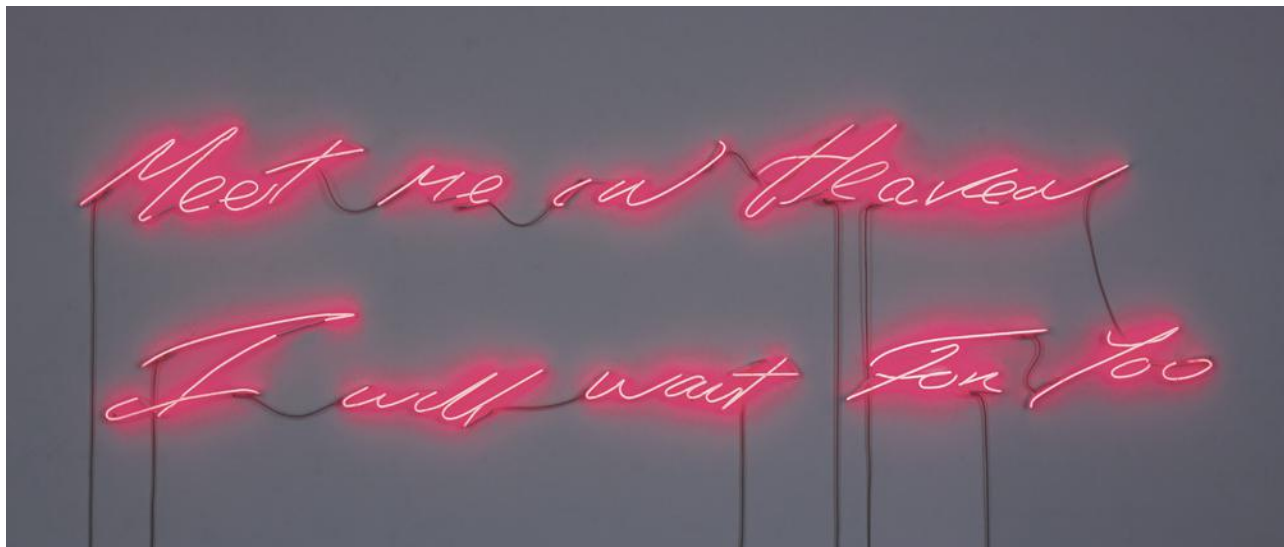


Per Kirkeby. „Fünf“. 1989

„Die herausragenden Ergebnisse unserer Sommerauktionen in Berlin bestätigen einmal mehr die internationale Strahlkraft und das Vertrauen, das Sammler weltweit in Grisebach setzen. Mit einer starken Nachfrage aus den USA, Deutschland und der Schweiz haben wir erneut eindrucksvoll unter Beweis gestellt, dass Qualität weiterhin einen starken Markt hat. Wir freuen uns sehr über diesen Erfolg und blicken optimistisch auf das zweite Halbjahr.“

Daniel von Schacky,
Sprecher der Geschäftsführung und Partner

203.200 €



Tracey Emin. „Meet me in Heaven I will wait For You“. 2004/2011

508.000 €



Günther Förg. Ohne Titel. 2007

1.143.000 €



Max Beckmann. „Orchester“. 1932

Text: Stefan Kobel

Die Stabilität des europäischen Kunstmarktes in unsicheren Zeiten

Jahre mit Venedig-Biennale sind gute Jahre für die Art Basel, lautete früher eine Börsenweisheit des Kunstmarkts. Das galt bis 2015, als der damalige Kurator Okwui Enwezor die Eröffnung der Biennale di Venezia in den Mai vorverlegte, um damit vermeintlich der Ökonomisierung seines Events vorzubeugen. Es kam anders. Heute gilt die angeblich marktferne Veranstaltung In-sidern als größte Kunstmesse der Welt. Neben vielen Kunstwerken haben die Galerien der jeweiligen Künstler Personal postiert, das für Fragen zur Verfügung steht. Ohne diesen Magneten, der alle zwei Jahre Heerscharen von Sammlern und Kuratoren aus Übersee nach Europa brachte, ist die Art Basel zu einem zuverlässigen Barometer geworden, das alljährlich die Stimmung gerade des US-amerikanischen Marktes augenfällig macht. Bei der diesjährigen Ausgabe der Art Basel hat sich bestätigt, was schon zuvor auf den prestigeträchtigen

Abendauktionen der großen internationalen Auktionshäuser deutlich geworden war: Das Top-Segment des Marktes im neunstelligen Bereich schwächelt, an zehnstellige Auktionsergebnisse (jenseits von 100 Millionen Dollar) wie in vorpandemischen Zeiten ist aktuell nicht zu denken. Den Trophäenjägern und Spekulanten im

„Der deutsche Markt ist relativ unabhängig und zeigt sich robust.“

großen Stil ist die Kauflaune weitgehend vergangen. Die New Yorker Frühjahrsauktionen brachten insgesamt rund eine Milliarde Dollar ein, etwa 20 Prozent weniger als mindestens erwartet und über ein Drittel weniger als im Jahr zuvor. Die Gründe dafür sind vielfältig. Nicht erst seit der Unsicherheit auf allen Gebieten, die von Donald Trumps so autoritärer wie erratischer Politik ausgeht, steckt der Kunstmarkt in einer Krise. Eine junge Generation von Kunstsammlern erkundet oft jenseits der klassischen Kanons eigene Formate und Positionen, während die Auktions- und Messekonzerne nicht zuletzt den Schulterschluss mit der Luxus- und Modeindustrie suchen.

Der deutsche Markt ist von diesen Entwicklungen relativ unabhängig und zeigt sich robust. Die Auktionslandschaft ist mittelständisch geprägt und agiert finanziell auf deutlich niedrigerem Niveau, was sich in der aktuellen Situation als positiv erweist. Das teuerste Kunstwerk, das je in Deutschland versteigert wurde, ist Max Beckmanns „Selbstbildnis gelb-rosa“, das bei Grisebach im Jahr 2022 runde 20 Millionen Euro erzielte (mit Aufgeld 23,225 Mio.), ein absoluter Ausreißer bis heute. Ein New Yorker Toplos übersteigt hingegen oft den gesamten Jahresumsatz jedes hiesigen Unternehmens. Andererseits sind die deutschen Auktionshäuser breiter



Es ist eines der bedeutendsten Gemälde der deutschen Auktionsgeschichte: Max Beckmanns „Selbstbildnis gelb-rosa“ ist das teuerste jemals in Deutschland versteigerte Gemälde



Partner und Auktionator Daniel von Schacky bei den diesjährigen Sommerauktionen 2025

aufgestellt und daher weniger anfällig – die Ausschläge nach oben und unten sind geringer. Das sogenannte Flipping, schnelles Kaufen und Verkaufen oft atelierfrischer Arbeiten gehypter Künstler, ist hierzulande unüblich. Die Schwäche der internationalen Marktplätze sowie die fiskalischen Komplikationen und Unsicherheiten machen die Einlieferung der dort oft stiefmütterlich behandelten sogenannten Mittelware im unkomplizierten EU-Raum wieder attraktiv.

Doch auch hier zeigen sich ähnliche Trends wie international. Herausragende Werke innerhalb eines Œuvres sind nach wie vor gefragt und erzielen bisweilen erhebliche Steigerungen. Hier wie in New York oder London orientieren sich die Einlieferer jedoch oft noch an den Höchstpreisen vergangener Jahre, die oft nicht mehr zu erzielen sind.

Lichtblicke stellen auch bisher vernachlässigte Bereiche dar. Im zeitgenössischen Ausstellungsbetrieb mittlerweile angekommen, sind Künstlerinnen vor allem im Sekundärmarkt nach wie vor zumeist unterbewertet. Das ändert sich gerade ebenso wie die Wertschätzung für die Neue Sachlichkeit, die bereits seit Jahren zulegt, inzwischen auch bei Positionen aus der zweiten Reihe. Auftrieb gibt dem hiesigen Markt die Senkung der

Mehrwertsteuer auf Kunst. Konnten die Galerien bisher mit buchhalterisch allerdings aufwendigen Agentur- und Kommissionsmodellen die Steuerbelastung senken, mussten Versteigerer sie ihren Kunden komplett berechnen. Bei Händlereinlieferungen war das ganz besonders spürbar, denn hier wurde der volle Mehrwertsteuersatz von 19 Prozent auf Zuschlagspreis und Aufgeld fällig. Die mittlerweile geltenden 7 Prozent bedeuten für Käufer, dass sie ein Objekt jetzt günstiger bekommen. Sie können es sich so auch leisten, im Bietergefecht mindestens einen Schritt weiterzugehen, ohne am Ende mehr zu bezahlen.



Scan this code for
the English version

Stefan Kobel ist einer der renommiertesten Kunstmarktjournalisten und Kunstkritiker im deutschsprachigen Raum. Seit über 20 Jahren schreibt er für Leitmedien wie das „Handelsblatt“ oder „Monopol“ über die ökonomischen Aspekte der Kunstwelt. Einmal die Woche erscheint seine kommentierte Presseschau „Kobels Kunstwoche“.

Acht Augen ...

... sehen einfach mehr als zwei: Warum sich die Mitglieder der Grisebach-Geschäftsführung so gut ergänzen – und worin ihre individuellen Stärken liegen.

Vier Porträts



Text: Ulrich Clewing
Fotos: Roderick Aichinger

Daniel von Schacky

Sprecher der Geschäftsführung und Partner, Experte für Zeitgenössische Kunst

Er ist bei Grisebach als Sprecher der Geschäftsführung der Primus inter Pares: Daniel von Schacky, als Sohn eines Diplomaten 1976 in Bonn geboren, hat er es vor allem seiner amerikanischen Mutter zu verdanken, dass er zweisprachig aufwuchs. Zur Schule ging er in Berlin, danach studierte er in Philadelphia Kunstgeschichte und International Relations. Von Schacky blieb anschließend noch eine Weile in den USA, zog nach New York und lernte das Einmaleins des Kunsthandels von der Pike auf, sein Spezialgebiet ist die Kunst von 1960 bis 2010.

Was ihn an seiner Tätigkeit für Grisebach fasziniert, ist, dass „jeder Tag anders ist“ – es gibt in dem Beruf einfach keine Routine. Und dann sind da die Begegnungen mit Kunstsammlerinnen und Kunstsammlern. „Diese Menschen“, sagt von Schacky, „sind für sich genommen sehr unterschiedliche Persönlichkeiten mit sehr unterschiedlichen Interessen. Aber eines sind sie nie: langweilig.“ Die Besuche bei ihnen zu Hause, zu sehen, wie sie mit Kunst umgehen, das empfindet von Schacky als Privileg – und als Inspiration.

Durch seine Herkunft und Ausbildung hat von Schacky ein weitgespanntes Netzwerk im angelsächsischen Raum aufbauen können. Gerade war er wieder in London: „Auf den Auktionen wird nicht nur Kunst verkauft, man trifft sich auch – ideal für die Pflege von Kontakten und die Akquise.“ So ist von Schacky bei Grisebach auch für Private Sales maßgeblich zuständig. Und er sammelt selbst Kunst: Farbholzschnitte der Ukiyo-e von Katsus-

hika Hokusai und Utagawa Hiroshige, wobei „ukiyo-e“, aus dem Japanischen übersetzt, so viel heißt wie „Bilder aus der fließenden Welt“. „Das“, so von Schacky, „ist eine sehr interessante Form des west-östlichen Kulturaustauschs im 19. Jahrhundert und eine schöne Abwechslung zur Beschäftigung mit zeitgenössischer Kunst.“

***Durch seine Herkunft und
Ausbildung hat von Schacky
ein weitgespanntes Netzwerk
im angelsächsischen Raum
aufgebaut.***

Kulturtipp:

Der Schinkelpavillon hinter der Berliner Staatsoper: Zu DDR-Zeiten in einer eklektischen Mischung aus Klassizismus und Moderne erbaut, residiert dort inzwischen ein Kunstverein, der immer wieder mit spannenden alten und neuen Positionen zur zeitgenössischen Kunst überrascht.

www.schinkelpavillon.de

Zu Hause bei Daniel von Schacky: ein Blick in sein Berliner Wohnzimmer

Scan this code for
the English version



Diandra Donecker

Geschäftsführerin und Partnerin

Sie selbst nennt es „Glück und viele gute Zufälle“, aber für andere gehört Diandra Donecker zu den Menschen, für die ein Tag nicht 24, sondern 48 Stunden zu haben scheint. In München studierte sie Kunstgeschichte, neue deutsche Literaturwissenschaft und – als würde das nicht reichen – Jura. Dann ging sie nach New York, um ein Jahr in der Grafik-Abteilung des Metropolitan Museum zu volontieren – und schloss daran noch ein halbes Jahr im British Museum an.

Von 2015 bis 2017 war sie bei Christie's, anschließend zog es sie nach Berlin zu Grisebach. Zwei Jahre später, damals war sie gerade 27, machte sie Grisebach-Mitbegründer Bernd Schultz zur Partnerin – was sie ihm noch immer hoch anrechnet. „Das war ein mutiger und beeindruckender Schritt von ihm“, sagt Diandra Donecker. Ihrer Leidenschaft für Arbeiten auf Papier ist sie treu geblieben, heute berät sie Privatleute und Institutionen beim Aufbau ihrer Sammlungen.

In der Grisebach-Geschäftsführung ist sie diejenige, die großen Wert darauf gelegt hat, das Auktionshaus nach außen zu öffnen. Eine neue, jüngere Kundschaft will anders umworben werden, sie will zu Ausstellungseröffnungen, Buchpräsentationen und Talks gehen. Neue Medien wie Instagram und Videoclips nehmen die Schwellenangst. Die Online-only-Auktionen, Kooperationen mit Verlagen und Firmen aus der Mode- und Designbranche, der Grisebach Podcast, all das war Diandra Doneckers Initiative.

„Eine neue, jüngere Kundschaft will anders umworben werden, sie will zu Ausstellungseröffnungen, Buchpräsentationen und Talks gehen.“

Was sie an Grisebach schätzt, ist die „gut gelaunte Arbeit im Team. Bei vier Partnerinnen und Partnern in der Geschäftsführung muss das auch so sein, es ist aber keine Selbstverständlichkeit“. Auch sie macht immer wieder Entdeckungen. „Irene Zurkinden habe ich 2024 durch Carlo Knoell bei Hauser & Wirth in Basel kennengelernt. Vor ein paar Wochen sah ich dann ihre Ausstellung in der Kulturstiftung H. Geiger, da haben mir besonders ihre surrealistischen Zeichnungen gefallen – was für eine tolle Frau.“

Kulturtipp:

Irma Stern gilt in ihrer zweiten Heimat Südafrika als eine der bekanntesten Künstlerinnen des frühen 20. Jahrhunderts. In Berlin wurde sie gefeiert und später von den Nationalsozialisten als „entartet“ diffamiert. Im Brücke Museum in Dahlem kann man eine Ausstellung ihrer Werke sehen und danach in den herrlichen Garten gehen und ein Eis essen.

www.bruecke-museum.de





Micaela Kapitzky

Geschäftsführerin und Partnerin, Expertin für Moderne Kunst

Die Vorstellung, mit Kunst zu handeln, hat Micaela Kapitzky schon als junge Frau gereizt. Während ihres Studiums begann die gebürtige Berlinerin, nebenher als studentische Hilfskraft für das damals neu gegründete Auktionshaus Villa Grisebach zu arbeiten – länger als sie ist niemand durchgehend im Haus. Im Jahr 2000 wurde Micaela Kapitzky Partnerin, und wenn eine Generalistin ein spezielles Fachgebiet haben kann, dann ist es in ihrem Fall die moderne Kunst von 1900 bis 1960: Ihre Magisterarbeit schrieb sie über Emil Nolde's Zeit in Berlin. Das hält sie nicht davon ab, für sich selbst Kunst zu kaufen, „die mir gefällt“ – zuletzt ein italianisierendes Interieur eines Künstlers aus dem 19. Jahrhundert und eine Arbeit von Asger Jorn. Und damit ist die Bandbreite ihrer persönlichen Vorlieben noch lange nicht abgesteckt.

Was Micaela Kapitzky nach wie vor sehr fesselt, ist der tägliche Umgang mit Kunst: „Bilder aus den Rahmen oder Passepartouts zu nehmen, ist ein besonderer Moment, da kann man viel entdecken. Das ist oft sehr spannend.“ Da braucht man manchmal schon ein gutes Nervenkostüm. Zum Glück hat sie es – zusammen mit ihrem ausgeglichenen und ausgleichenden Wesen eine hervorragende Voraussetzung, Situationen zu meistern, die der Handel mit Kunst auch mit sich bringt.

In den letzten Jahren hat Micaela Kapitzky häufig große Erbgemeinschaften beraten. Dabei Ruhe zu bewahren, sich in komplizierte Situationen hineinzusetzen und unterschiedliche Interessen zu verbinden, ist nicht nur hilfreich. Es ist eine Grundvoraussetzung. „Und dann eine Einigung zu erzielen“, findet die Kunsthistorikerin, „kann außerordentlich befriedigend sein.“

„Sich in komplizierte Situationen hineinzusetzen und unterschiedliche Interessen zusammenzubringen, ist nicht nur hilfreich. Es ist eine Grundvoraussetzung.“

Kulturtipp:

Die Trauerkapelle auf dem Dorotheenstädtischen Friedhof mit der tief beeindruckenden Lichtinstallation von James Turrell. Die Verbindung von Licht und Raum in Perfektion – eine berührende Symbiose von Proportion und Ästhetik, die Raum für Kontemplation schafft. Achtung: Man kann sie nur im Rahmen einer Führung besichtigen. www.evfbs.de

Markus Krause

Geschäftsführer und Partner, Experte für Moderne Kunst

Markus Krause bereitet es regelmäßig große Freude, zu spüren, wie ihn das Jagdfieber packt. „Kunstwerke zu entdecken, ihre Geschichte zu erforschen“, sagt der promovierte Kunsthistoriker, der seit 2002 für Grisebach arbeitet (und 2011 Partner wurde), „ist wirklich sehr erfüllend – auch deshalb, weil ich dadurch daran mitarbeiten kann, ihnen einen Wert zu geben, der nicht nur den Einlieferern zugutekommt, sondern auch der Kunst selbst.“ Markus Krause ist ein Augenmensch, sein Interesse an Kunst geht aber darüber hinaus: Neben dem konkreten Zugang reizt ihn das letztlich Unerklärbare, das nicht Fassbare der Kunst. Er findet, diese Dimension hilft, das nötige Sensorium zu entwickeln, um künstlerische Qualität zu erkennen.

Markus Krause ist im Quartett der Grisebach-Geschäftsführung neben Micaela Kapitzky der Spezialist für die Kunst der Moderne von 1900 bis 1960. Seit er Mitte der Achtzigerjahre nach Berlin zog, um an der Freien Universität Kunstgeschichte und Religionswissenschaft zu studieren, hat er sich für die Zwanzigerjahre interessiert. Von da erweiterte er seine Interessen, verfasste Werkverzeichnisse zu Max Kaus, Heinz Trökes und Karl Hartung.

Bevor Markus Krause zu Grisebach stieß, war er fünf Jahre lang verantwortlich für das Kunstmarkt-Ressort des „Tagesspiegels“. Noch heute findet er Gefallen daran, die Kataloge der Ausgewählten Werke zu gestalten – neben der Tätigkeit als Auktionator seine große Leidenschaft. Auch um die Hängung der Arbeiten vor den Auktionen kümmert er sich mit großer Sorgfalt. „Durch ungünstige Nachbarschaften kann man ein Kunstwerk beschädigen“, ist Krause überzeugt. Er selbst würde sich nicht als Sammler bezeichnen, „obwohl meine Wohnung voll mit Kunst ist“. Zuletzt ersteigerte er ein großes Gemälde von Thomas Scheibitz, dessen farbin-tensive Abstraktionen er besonders reizvoll findet.

Kulturtipp:

Die Ludes Stiftung in der Villa Jacobs in Potsdam, ein wunderbarer Ort und schönes Ausflugsziel. Im Moment läuft dort im Park bis September eine Schau mit Arbeiten von Karl Hartung. www.ludes-stiftung.de

„Kunstwerke zu entdecken, ihre Geschichte zu erforschen, ist sehr erfüllend – auch weil ich dadurch daran mitarbeiten kann, ihnen einen Wert zu geben, der nicht nur den Einlieferern zugutekommt, sondern auch der Kunst selbst.“



Die erste Malpalette entdeckte Matthias Schaller ganz zufällig im Atelier des US-amerikanischen Künstlers Cy Twombly. Was mit einem überraschenden Fund begann, entwickelte sich für den deutschen Fotografen zu einem Langzeitprojekt. Schaller, bekannt für seine indirekten Porträts, bildet das eine ab und zeigt dadurch das andere. So fotografierte er etwa im Vatikan nicht die Kardinäle selbst, sondern ihre Schreibtische, und gab gerade damit intime Einblicke in ihr Denken und Arbeiten. Mit dem gleichen konzeptuellen Ansatz begann Matthias Schaller dann damit, zunehmend systematisch Künstlerpaletten zu fotografieren – als stille Zeugen künstlerischer Praxis. Mittlerweile umfasst sein Archiv über 200 Aufnahmen von Paletten 86 berühmter Künstlerinnen und Künstler, auf denen sich rund 300 Jahre Kunstgeschichte pastos verdichten. Die Suche nach der verlorenen Zeit erzählt sich hier eindrücklich im Medium unzähliger getrockneter Farbreste, zu Miniaturlandschaften auf kleinstem Raum zusammengeschoben – Readymades von ganz unabhängiger Kraft. Indem Schaller jede Malpalette, ist sie einmal fotografiert, unten leicht diagonal beschneidet und anschließend um 90 Grad dreht, löst er das Werkzeug aus seiner Verbindung mit dem Kunstschaffenden und präsentiert sie in vertikaler Verschiebung als eigenständiges Kunstwerk. Die von ihm fotografierten Paletten lagen einst in den Händen etwa von Max Beckmann, Piet Mondrian, Salvador Dalí oder Pablo Picasso, bis hin zu Größen der Gegenwartskunst. Ein hinreißend konkreter, produktionsästhetischer Blick auf Kunstgeschichte im Spiegel ihrer Gemachtheit. Eine Auswahl dieser geheimnisvollen Werk- und Zeitzeugen hat Schaller in seinem Buch „Das Meisterstück“ versammelt, das unter matthiasschaller.org erhältlich ist.

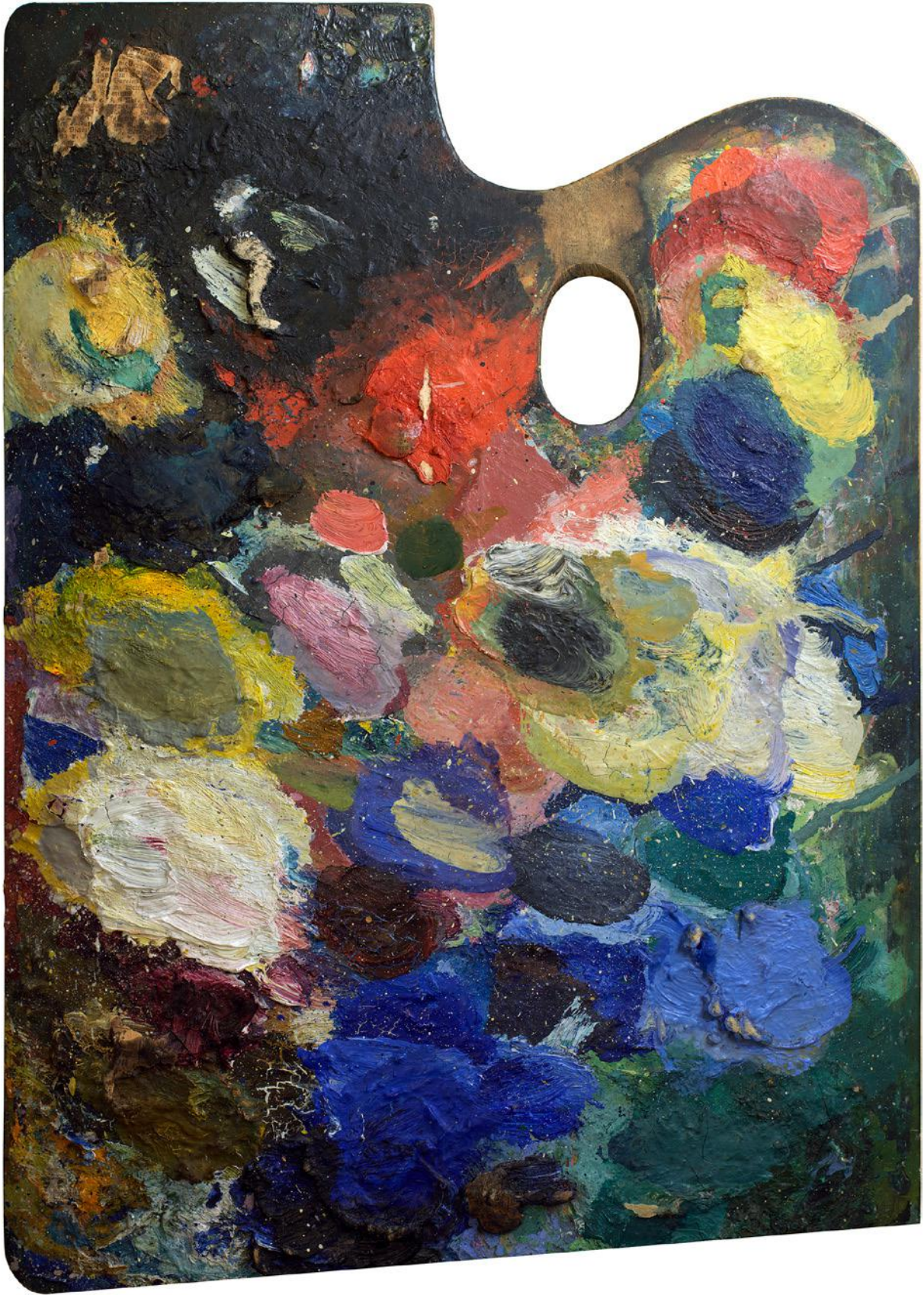
Der abstrakte Zauber eingetrockneter Farbkleckslandschaften

Matthias Schaller und die Welt der Malpaletten

Matthias Schaller lebt in Venedig und New York, studierte Kulturanthropologie an der Universität Göttingen, in Siena und Hamburg und stellte eine Arbeit des Fotografen Giorgio Sommer (Frankfurt 1834 – Neapel 1914) vor. Schallers Arbeiten wurden u.a. auf der Biennale in Venedig, an der Giorgio Cini Foundation, der Ca' Pesaro International Gallery of Modern Art und dem Glasmuseum in Venedig, dem Museum für zeitgenössische Kunst in Rio de Janeiro, dem Picasso-Museum in Münster, dem Victoria & Albert Museum in London und dem Wallraf-Richartz-Museum in Köln ausgestellt. Er wurde 1992 mit den Fellowship Awards DAAD, Rom, dem Fellowship Tokyo Wonder Site 2008 und dreimal, 2009, 2010 und 2020, mit dem Deutschen Fotobuchpreis ausgezeichnet. Noch bis zum 23. November 2025 ist die Ausstellung „Controfacciata“ bei Berggruen Arts & Culture in der Casa dei Tre Oci in Venedig zu sehen.



Scan this code for
the English version



Wassily Kandinsky





Cy Twombly





Emil Nolde



Maria Lassnig





Text: Peter Richter

Die Kunst-Baumeisterin

Wo es um Räume für Kunstwerke geht, gilt Annabelle Selldorf als Spezialistin. Die Architektin hat jetzt sogar beim Umbau der Frick Collection in New York und bei der National Gallery in London alle Bedenkensträger überzeugt

Rund zehn Jahre ist es her, dass New York von der Nachricht aufgeschreckt wurde, wonach die Frick Collection saniert, umgebaut und sogar erweitert werden sollte. Denn solche Maßnahmen können erfahrungsgemäß auch zu recht eitlen Unternehmungen von Museumsdirektoren und ihren Architekten werden. Aber der Stadtpalast, den sich der Stahlbaron Henry Clay Frick kurz vor dem Ersten Weltkrieg nach dem Vorbild der Londoner Wallace Collection als Mischung aus Wohnsitz und Schatzkammer an der Fifth Avenue/Ecke 70th Street hatte errichten lassen, war nicht nur vielen New Yorkern, sondern auch Altmeister-Aficionados aus der ganzen Welt so ans Herz gewachsen, als wäre es das eigene Haus, in dem man verlässlich weiß, was

wo ist: links vorn der Raum mit den Rokoko-Szenen von Boucher, zum Central Park hin der mit den frivolen Fragonards, weiter hinten schließlich Vermeer und Velázquez und so weiter.

Andererseits: Annabelle Selldorf.

Der Name der Frau, die den heiklen Auftrag bekam, war eigentlich schon das triftigste Argument gegen die Befürchtungen. Denn Selldorf hatte um die Jahrtausendwende schon einmal ein anderes pseudofranzösisches Stadtpalais für die Kunst ertüchtigt, ebenfalls an der Fifth Avenue, aus derselben Zeit und sogar von exakt derselben auf Beaux-Art-Stil spezialisierten Architekturfirma Carrère and Hastings. Es wurde die Neue Galerie daraus, Ronald Launders Museum für die klassische Moderne aus Österreich und Deutschland. Und es ist heute schwer, jemanden zu finden, der das Haus nicht lieb gewonnen hätte, und sei es für das sehr Wienerische Café Sabarsky, das Selldorf im Erdgeschoss im-plantiert hat.

Der Erfolg dieses Projekts hatte sie damals endgültig bekannt gemacht. Im Kunstbetrieb New Yorks war sie schon länger gefragt. Nachdem die gebürtige Kölnerin dort zunächst die Galerieräume ihres Landsmannes Michael Werner ausgebaut hatte, standen auch dessen Kollegen bei ihr an. David Zwirner, Gagosian, Hauser & Wirth, Barbara Gladstone, Acquavella: Wer heute in eine wichtige New Yorker Galerie geht, betritt in der Regel Räume von Selldorf. Das war an sich schon eine beachtliche Karriere für jemanden, der 1979 vor allem deshalb nach New York gegangen war, weil die Zentrale

***Selldorf
stellt Licht und
Proportionen
ganz in den Dienst
der Kunstwerke.***



Der neue Kammermusiksaal der Frick Collection begeistert mit seiner muschelartigen Form und exzellenten Akustik. Architekturkritiker Michael Kimmelman nannte den Raum „mildly erotic“ – für Annabelle Selldorf ist er ihr „Lieblingskind“

The image shows the interior of the Stephen A. Schwarzman Auditorium. The ceiling is a smooth, curved, light-colored surface. Several large, black, professional stage lights are suspended from the ceiling. A long, horizontal track of smaller stage lights is also visible. The walls are a warm, light brown color. In the foreground, rows of red upholstered seats are visible, separated by dark metal railings. The text "STEPHEN A. SCHWARZMAN AUDITORIUM" is projected onto the wall in a light blue, serif font.

STEPHEN A.
SCHWARZMAN
AUDITORIUM



Vom Kalkstein-Anbau der Frick Collection von Annabelle Selldorf fällt der Blick auf den Garten. Der Bau tritt dezent zurück, um einer Reihe von Hainbuchen Raum zu lassen

Vergabestelle für Studienplätze in Deutschland nichts für sie hatte. Geholfen hat sicher, dass Selldorf nach dem Studium am Pratt Institute zunächst als Assistentin bei Richard Gluckman anfing, der in den Achtzigern das war, was Selldorf heute ist: der Spezialist für die Räume der Kunst. (Er hatte gerade das Breuer Building für das Whitney Museum erweitert.)

Woran man Selldorfs Räume erkennt? Daran, dass sie eben keinen wiedererkennbaren Stararchitekten-Stil pflegt, sondern einen Minimalismus, der das Licht und die ausgewogenen Proportionen ganz in den Dienst der Kunstwerke stellt. Diese Zurückhaltung ist nun, gerade in Amerika, ein ungewöhnlicher Weg, zu Prominenz zu gelangen. Aber als sich Selldorfs Arbeit an der Frick dem Ende näherte, war sie plötzlich sogar Gegenstand eines langen Porträts in der „Vogue“ – mit Bildstrecke von immerhin Annie Leibovitz, die Selldorf in ihrem Ferienhaus an der Küste von Maine aufnahm. Exakt dort hin hatte sie sich gerade zurückgezogen, als wir mit ihr über den Triumph der Frick-Wiederöffnung in diesem Frühjahr sprachen.

Tatsächlich war vor dem Resultat alle Kritik verstummt. Nur gelegentlich gebe es noch jemanden, der etwas zum Unken suche, aber dann bestenfalls finde, dass dieses oder jenes „zu schön“ geraten sei, erzählt Selldorf amüsiert. Die marmorne Wendeltreppe, die sie hat einziehen lassen, zum Beispiel. Aber damit lässt sich wirklich leben.

Denn das Entscheidende ist doch, dass das Obergeschoss endlich für die Öffentlichkeit erschlossen wurde. Dass es jetzt mehr Raum gibt, um mehr von der Sammlung zu sehen. Dass es endlich repräsentativere Räume für Sonderausstellungen gibt, denn vorher waren die arg verschachtelt im Keller. Auch dass die veraltete Elektrik erneuert wurde, dass das Personal endlich mehr Platz hat und vor allem: dass der Zugangs- und Kassenbereich entkrampft wurde. Der war seinerseits ein späterer Einbau gewesen, sehr beengt und für Rollstuhlfahrer schwer zugänglich. Wieder ist viel von Selldorfs Arbeit in das Licht der Galerien geflossen, Selldorf beschreibt den Effekt als: „Brille abnehmen, putzen, wieder aufsetzen“.



Der Erfolg dieses Projekts machte sie endgültig bekannt: Schon um die Jahrtausendwende hatte Annabelle Selldorf ein anderes pseudofranzösisches Stadtpalais an der Fifth Avenue für die Kunst umgebaut – daraus wurde die Neue Galerie, Ronald Launders Museum für die klassische Moderne aus Österreich und Deutschland

Besonders getrauert wurde um den Verlust des alten Kammermusiksaals, trotz seiner legendär dürftigen Akustik. Umso mehr gefeiert wird nun der Einbau eines neuen Kammermusiksaals mit jetzt schon legendär guter Akustik. Mit dem Inneren einer Muschel wird das weiße, halbrunde Auditorium gern verglichen. Michael Kimmelman von der „New York Times“, der einst zu den Besorgten gehörte und jetzt zu den Begeisterten, nannte den Raum sogar „mildly erotic“. „Der ist wirklich mein Lieblingskind – wenn man eines haben darf“, sagt Selldorf. Sie wollte einen Raum schaffen, der einen umarmt. Dass er nun auch noch so gut klingt, sei dann wie eine Bestätigung ihrer Architektur gewesen.

„Ich spiele keine Wortspiele, kein Wordle, kein Kreuzworträtsel“, sagt sie, sie liebe dafür aber genau solche Aufgaben: „die Herausforderung, ein Problem strategisch zu lösen, mit der Sprache, die mein Handwerk ist“. Dass Selldorf während der Arbeit an der Frick den Zuschlag bekam, auch den Eingangsbereich zum Sainsbury Wing der National Gallery in London neu zu gestalten, war so gesehen eine Herausforderung auf bisher unbekanntem Schwierigkeitslevel. Die zusätzliche Komplikation lag hier im Chauvinismus mancher britischer Medien (Selldorf repräsentierte das einzige ausländische Büro im Wettbewerb und das einzige von einer Frau geleitete). Und in Denise Scott Brown, die den postmodernen Sainsbury Wing vor rund dreißig Jahren mit ihrem Mann Robert Venturi im ironischen Stil der Postmoderne entworfen hatte und keinerlei Änderungen dulden wollte, obwohl Selldorf eigens bei Scott Brown in Philadelphia vorsprach. Das Ergebnis war zunächst eine dermaßen wütende Kampagne, wie sie Selldorf bisher in ihrem Berufsleben noch nicht hatte erleben müssen.

Fürsprache erhielt sie dafür posthum vom Stifter des Baus. Als sie zwei rein zum Dekor eingebaute Säulen entfernen ließ, fand sich in einer davon ein Brief des Supermarkt-Magnaten John Sainsbury: „Wenn Sie diesen Brief gefunden haben, müssen Sie dabei sein, eine der falschen Säulen abzureißen ... Es sei hiermit kundgetan, dass einer der Stifter dieses Gebäudes absolut erfreut ist, dass Ihre Generation beschlossen hat, auf die unnötigen Säulen zu verzichten.“

Der Sainsbury Wing sei und bleibe trotzdem für immer ein Bau von Venturi und Scott Brown, sagt Selldorf. Dass sie den Eingangsbereich entschlackt hat, das sie ihn heller, übersichtlicher und besucherfreundlicher gemacht hat, löst inzwischen auch im konservativen England immer mehr Applaus aus.

Da ist es im Grunde fast folgerichtig, dass Selldorf umgehend auch damit beauftragt wurde, die Raumprobleme der Wallace Collection zu beheben. Wir erinnern uns: Das mit Altmeisterkunst, Waffen und Rüstungen vollgestopfte Haus mitten auf dem Manchester Square war einst das Vorbild für die Frick Collection in New York. Nur ist im Londoner Pendant noch viel weniger Platz zum Manövrieren und Ausweichen. Annabelle Selldorf klingt geradezu beglückt, als sie die Enormität der Schwierigkeiten beschreibt. Die Lösung dürfte ihr und nachher den Besuchern wieder ein Vergnügen sein.



Scan this code for
the English version



Wer heute eine bedeutende Galerie in New York betritt, steht meist in Räumen von Selldorf.
Der Sichtbetonbau der David Zwirner Gallery in der 20th Street wurde vor Ort gegossen – in New York eine Seltenheit



Im Vordergrund: Hiroyuki Matsuura. Genesis Monkey (red). Dahinter: Maurizio Nannucci. Moving between different opportunities and open singularities. Neon blau. Gerold Miller. Monoform 45. Aluminum mit Industrielack und Verstärker 11. Aluminium vergoldet. Hella Kathrin Affentranger. Ohne Titel. 5-teilig, Acryl auf Holz, Holzleim. Imi Knoebel. Standing Paintings V. Acryl auf Aluminium



Text: Silke Hohmann
Fotos: Wolfgang Stahr

Wie der Jurist Christoph H. Seibt stets versucht, die Essenz freizulegen

Eine Villa, Studienorte und seine große
Leidenschaft für Minimal Art vereint
der Hamburger Jurist unter einem Dach.
Jetzt will er ein Museum daraus machen



Scan this code for
the English version

Sie sammeln seit vielen Jahren ernsthaft, vorrangig Minimal Art. Bestimmt waren Sie auf der Art Basel – hatten Sie dort gute Kunst-Erlebnisse?

Ja, und da gibt es über die Kunstmesse hinaus auch noch eine persönliche Note. Meine Frau lebt bei Basel, sie gibt um die Art Basel herum Abendessen oder Frühstücke für Kunstfreunde. Für uns ist das eine intensive und glückliche Zeit, die schon am Wochenende vor dem First Opening beginnt.

Haben Sie bestimmte Messe-Rituale?

Ich lege mir vorher durch die Previews einen kleinen Plan zurecht und kläre, was ich in jedem Fall sehen will. Es gibt Galerien, bei denen ich immer vorbeischaue – Sprüth Magers oder David Zwirner zum Beispiel. Ich habe auf dieser Messe auch zwei Arbeiten gekauft.

Darf ich wissen, was es ist?

Das eine ist ein „Shaped Canvas“ von Ted Stamm, ein in Deutschland noch nicht so bekannter Künstler aus dem New York der 70er- und 80er Jahre, den man dem Minimalismus und der Konzeptkunst zuschreibt. Er wird jetzt gerade hier entdeckt, ich beobachte ihn schon länger und hatte schon zwei größere Werke von ihm erworben. Das ist eines meiner Prinzipien: Wenn ich mich mal für eine künstlerische Position entschieden habe, möchte ich gerne in die Tiefe gehen. Also nicht in die Breite, wie ein Briefmarkensammler, der von jedem etwas hat. Sondern ich beschäftige mich mit der Position länger anhand unterschiedlicher Werkgruppen, sodass zeitliche Entwicklungen sichtbar werden.

Und die zweite Arbeit, die Sie in Basel gefunden haben?

Das ist eine etwas andere Geschichte. Ich beschäftige mich seit sicherlich zehn Jahren mit Julian Charrière.

Ein Meisterschüler von Ólafur Elíasson, der mit Minimalismus erst mal nichts zu tun hat.

Seit 40 Jahren – seit meinem Jura- und Philosophiestudium – beschäftige ich mich mit Nachhaltigkeit und der Begründung moralischer Pflichten gegenüber zukünftigen Generationen. So kommen zu meinem Sammlungsschwerpunkt Minimal Art auch Positionen wie von Ólafur Elíasson, Thomás Saraceno, Julian Charrière und Jeppe Hein. Im Zuge der Ausstellung von Julian Charrière im Baseler Museum Tinguely habe ich eine „Vending-Machine“ von ihm gekauft. Es ist ein Automat, wie man ihn in Bahnhöfen finden kann, aber in den Spiralen sind Ammoniten aufgereiht. Durch einen Infinity-Spiegel hat man das Gefühl der unendlichen Verfügbarkeit dieser geologischen Objekte. Da steckt sehr viel drin: diese Vorstel-

lung der grenzenloser Verfügbarkeit, die kapitalistische Logik, dass man diese Ressourcen für Geld bekommen kann. Dieser mit Neon erleuchtete Verkaufsautomat hat zudem – und das gilt für alle Sammlungsarbeiten – eine bestimmte minimalistische Ästhetik.

Sie sind den klaren Formen treu geblieben. Auf der Documenta 7 haben Sie in jungen Jahren ein Werk von Richard Serra gesehen. War das ein Initiationserlebnis?

Interessant, dass Sie das als Initialzündung ansehen, das war mir noch gar nicht so klar. Meine ersten Erwerbungen waren einige Jahre später und hatten zunächst mit Minimal Art noch nicht viel zu tun: Berliner Neue Wilde. Die ersten Erwerbungen der Minimal Art waren 1992 Holzdrucke von Donald Judd, unmittelbar danach kamen Papierarbeiten von Imi Knoebel dazu, den ich bis heute sehr intensiv sammle. Seitdem habe ich fast nichts anderes mehr gesammelt als minimale oder konzeptionelle Positionen – bis heute etwa 650 Werke, vor allem aus Europa, den USA und Japan.

Welche Museen sind in Ihren Augen die besten?

Es sind jetzt keine Geheimtipps, die ich da verrate: die Judd-Foundation in Marfa, Texas. Das Dia Beacon, und Naoshima in Japan mit den Museen von Tadao Ando.



Christoph H. Seibt mit Ehefrau Ayla Busch



Charlotte Posenenske. Vierkantrohre Serie D. 4-teilig und Blaues Plastikblatt. Plastikblatt mit 4 digitalen Furchen.
Hiroyuki Matsuura. Transmission 9. Lambda-Druck zwischen Acrylplatten. Fred Sandback. Ohne Titel. 4-teilig. Stangenstahl

Gerold Miller. Total Objects 201. Aluminium mit
 Industrielack, Total Objects 329. Aluminium verkupfert
 und Total Objects 333. Aluminium verkratzt.
 Brigitte Kowanz. In light of light. Neonspiegel-Kubus.
 Frank Gerritz. Moment of clarity. Bleistift auf Mdf.
 Jorinde Voigt. Botanic Code: Royal Botanic Gardens
 Sydney. Aluminium mit Industrielack







Links oben **Henrik Eiben**. Say hello to heaven. Verschiedene Materialien.
Winston Roeth. Empire. Öl auf Leinwand.
John McCracken. Flash. Polyesterharz und Glasfasermatten auf Sperrholz

Rechts unten **Mel Bochner**. Top Dog. Farbiger Monoprint.
Ted Stamm. Small Wooster 36. Öl und Emaille auf Leinwand

Rechte Seite:

Jenny Holzer. Inflammatory Essays, Living, Survival.
 LED rote Dioden in Edelstahlgehäuse.
Maurizio Nannucci. New Ideas For Other Times, New Times For Other Ideas. Neon rosa.
Jenny Holzer. Memorial Bench II: Eye cut by flying glass. Bank aus indischem Sandstein



NEW IDEAS FOR OTHER IDEAS
NEW IDEAS FOR OTHER IDEAS





Beat Zoderer. 25 Excentric Hours No. 6. Transparentfolien, Kugelguß. Beton roh, Feder S2-1 bis 4. 4-teilig. Farbe auf Blechstreifen in Rahmen und fünfstöckiger Dodekaeder No. 1. Verzinkter Stahl

Wie wichtig ist es für Sie, die KünstlerInnen, die Sie sammeln, auch kennenzulernen?

Es ist mir sehr wichtig. Und es gibt Künstler, die ich schon sehr lange kenne, wie zum Beispiel Imi Knoebel mit seiner Frau Carmen über Clemens Fahnemann. Eine sehr prägende Person ist auch Frank Gerritz aus Hamburg. Wir sind gleich alt und waren zur gleichen Zeiten häufig an denselben Orten, zum Beispiel in New York in den 80er- und 90er-Jahren. Viele Sammler sagen zu Recht, dass das Verständnis mit Zeitgenossen besonders einfach ist. Wir verstehen uns in vielen tief-schürfenden Gesprächen über die Kunst, aber haben ein vollkommen anderes Leben geführt. Er hat sich zum Beispiel für Punk und Heavy Metal interessiert, bei mir waren es eher New Wave und elektronische Musik. Für mich war es aber auch wichtig, länger mit Julian Charrière zu sprechen oder auch mit Ólafur Elíasson, um zu sehen, wie authentisch deren Themenbehandlung ist.

Welche Gemeinsamkeiten haben Ihre beiden großen Leidenschaften, Jura und Kunst?

Kluge Frage! Jura wird oft falsch verstanden. Anwaltliche Tätigkeit verbindet man gemeinhin nicht mit Kreativität, sondern mit der Anwendung vorgegebener starrer Regeln. Aber auch da gibt es Innovationen, und

einige der Neukreationen der letzten drei Jahrzehnte im Wirtschaftsrecht werden mir zugeschrieben. Auch Künstler setzen ja bestimmte Gegebenheiten – nehmen wir zum Beispiel ein naturwissenschaftliches Phänomen wie Zeit – in eine noch nicht da gewesene Form um, in meiner Sammlung sind das zum Beispiel die Positionen von Jill Baroff, Jorinde Voigt, Hanne Darboven, Philippe Decrauzat oder Michael Wesely. Diese Umsetzung von bekannten Themen in ein neues künstlerisches Konzept, das hat eine Nähe zu meiner Berufstätigkeit. Oder die Fähigkeit, mit einem minimalen Eingriff den ganzen Raum zu verändern, wie Fred Sandback mit seinen Wollfäden oder Metallskulpturen, Carl Andre mit seinen Bodenplatten, Donald Judd mit seinen „Stacks“ oder John McCracken mit seiner Planke. Auch ich versuche bei meiner Beratungstätigkeit immer, die Essenz der Interessen freizulegen, die „primary structures“, und dann die Möglichkeitsräume zu gestalten.

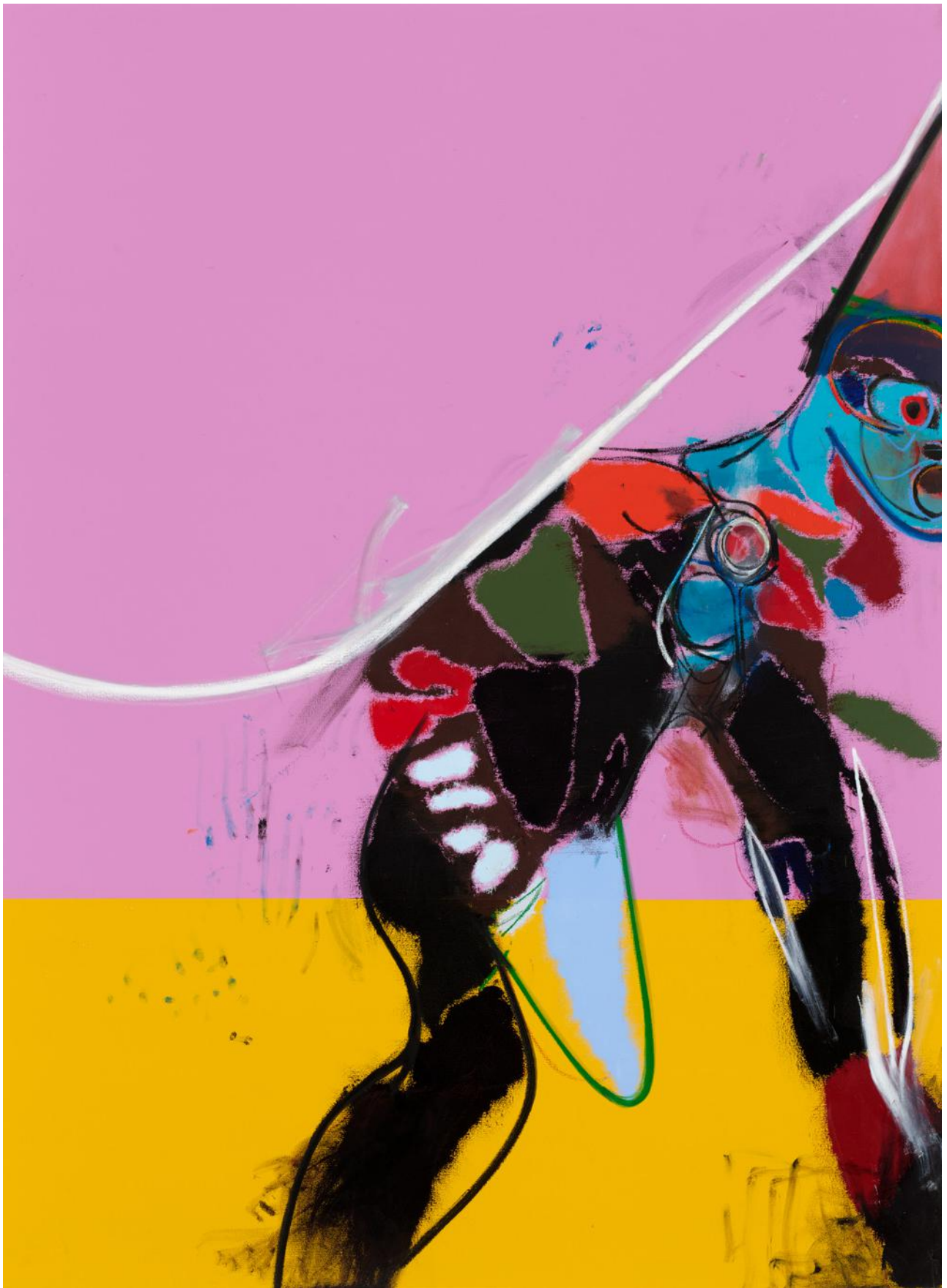
Haben Sie den Wunsch, Ihre Sammlung einmal in einem Museum oder sogar in Ihrem Museum zu sehen?

Die Antwort ist ja. Dabei finde ich es selbst immer schön, wenn ein Bezug zwischen Sammler und Besuchern entsteht, also kann es nicht nur ein unpersönlicher White Cube sein. Das führt dazu, dass ich im Augenblick denke, dieses Ausstellungshaus wird im Kern mein Wohnhaus in Hamburg sein. Eines der Probleme ist nur: Viele der Sammlungsarbeiten sind riesengroß. Ich hoffe, unterirdisch unter dem Garten eine große neue Fläche erstellen zu dürfen, sodass man in diesem Haus ein Gesamterlebnis schaffen kann. Denn es ist ja nicht nur Kunst, sondern eben eine Sammlung, hinter der ein eigensinniger Sammler steht, über den man gern auch etwas erfahren darf. Außerdem würde ich ungern die Arbeiten aufteilen in Werke, die ich der Öffentlichkeit zeige, und jene, mit denen ich lebe. In der Zwischenzeit werde ich voraussichtlich in der Hamburger Innenstadt eine ausreichend großvolumige Fläche mit der Sammlung bespielen lassen. Hamburg hat einen gewissen Nachholbedarf an solcher Kunst, wie ich sie sammle – und Post-Minimal Art ist immer noch sehr zeitgenössisch.

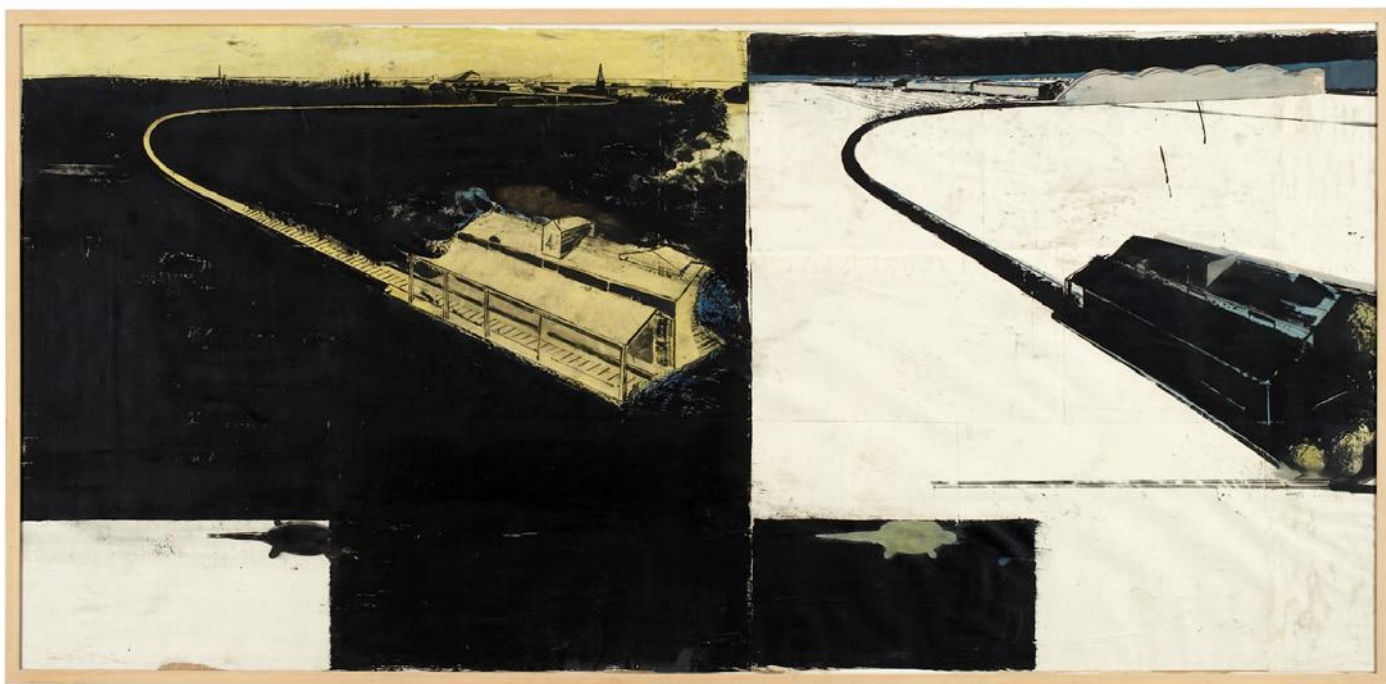
Christoph H. Seibt zählt zu den renommiertesten Wirtschaftsanwälten Deutschlands. Er lehrt und forscht in Hamburg als Honorarprofessor und in Kyoto. Er ist Vorsitzender des Vorstands des Hamburger Kunstvereins sowie der Hanne Darboven Stiftung und des Bucerius Kunst Clubs in Hamburg.



Imi Knoebel. Anima Mundi. 6-teilig. Buntglas (Reims). Jeff Koons. Puppy. Porzellanvase.
Tomás Saraceno. Cirrus Uncicus Clouds M+I. Pulverbeschichteter Edelstahl, Polyesterseil, Angelschnur, irisierende Paneele



Daniel Richter. Yesterday's News. 2021. Öl auf Leinwand. Ca. 234 × 174 cm
EUR 150.000–200.000



Neo Rauch. Stationen. 1995. Öl auf Papier. Ca. 126 × 266 cm. EUR 80.000–100.000

Sneak Preview

Winterauktionen 2025
am 27. und 28. November in Berlin

Text: Mario von Lüttichau

Rudolf Schlichter, Hausvogteiplatz, 1926

Zwei Damen mit modischer Silhouette, kurzem Bubi-kopf und selbstbewusstem Habitus drängen sich in den Vordergrund. Vor Kurzem haben sie das Wahlrecht erhalten, und hier im Alltag des Hausvogteiplatzes experimentieren sie mit dem noch unerprobten Rollentypus der „neuen Frau“. Ihr Spiel wird von den männlichen Passanten keines Blickes gewürdigt. Der Berliner Hausvogteiplatz war vor 100 Jahren das Zentrum für Berliner Konfektion und Mode. „Das Kostüm ist wichtig: der Mensch darunter, selbst in solcher Zeit, nebensächlich. Wir sind alle Kleiderträger. Die Herrschaft der Uniformierten wird soeben erst beseitigt“, so der Kommentar des literarischen Zeitzeugen Theodor Däubler über Arbeiten des Mode-affinen Künstlers (nach: Ausst. Kat. Rudolf Schlichter, Tübingen/Wuppertal/München 1997/1998, S. 22).

Der Linksintellektuelle Rudolf Schlichter, in dem skizzenhaft ein Theatermann wie Bertolt Brecht angelegt ist, dessen ikonisches Bildnis mit Lederjacke und Zigarre er im selben Jahr malte (heute in der Städtischen Galerie im Lenbachhaus München), macht den Platz zur Bühne, auf der sich die Zustände der 1920er-Jahre auf allereingstem Raum allegorisch verdichten: Es treten auf Junge und Ungebundene, Gestrandete und Kriegsheimkehrer, Flaneure und Profiteure der nahen Zukunft. Noch bis ins späte 19. Jahrhundert wird der

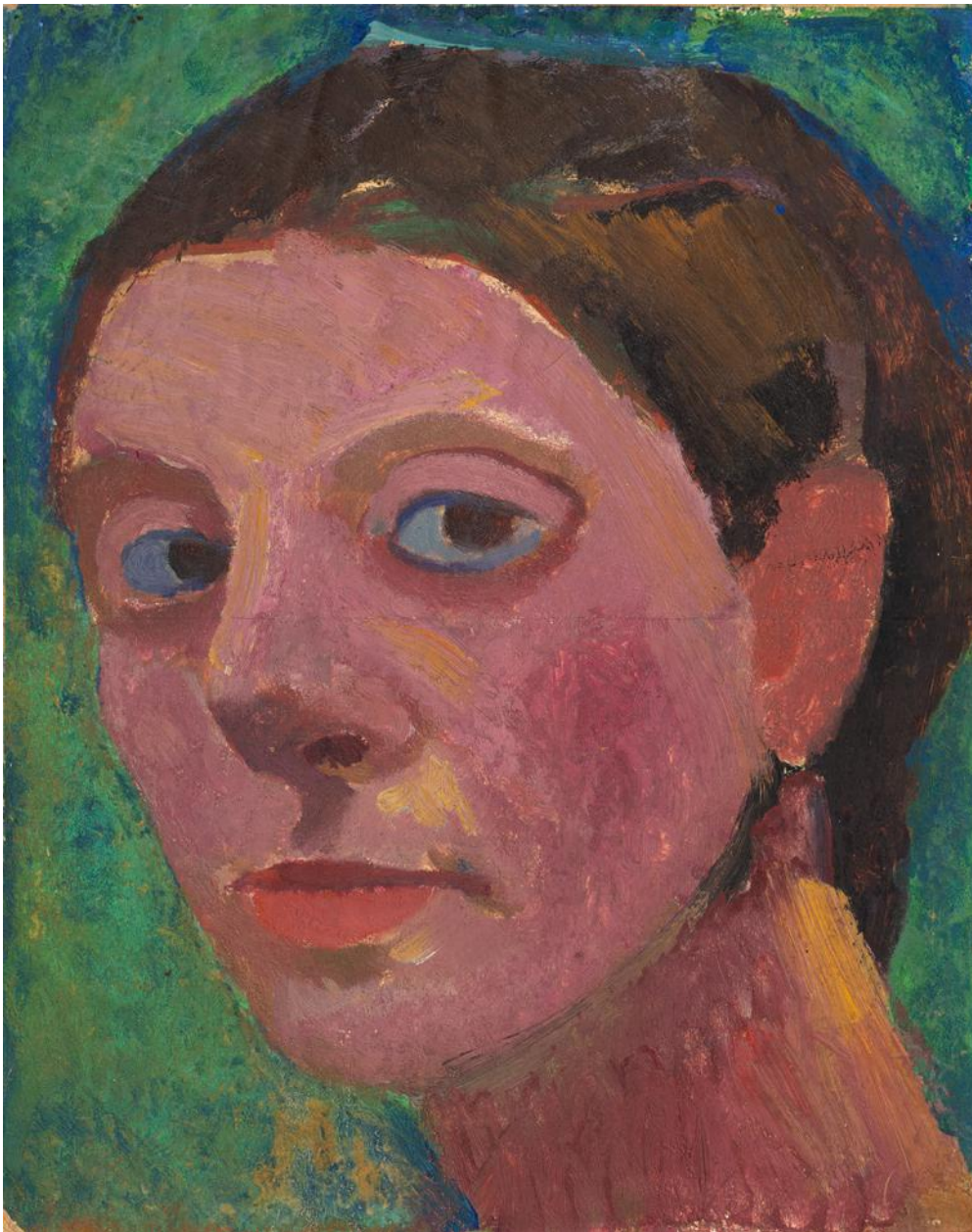
Hausvogteiplatz im Volksmund „Schinkenplatz“ genannt, weil hier Fleisch verkauft wird und „unehrbare Frauen“ wohnen. Viele Ateliers hatten sich hier angesiedelt, in denen Konfektionskleider genäht wurden. Als sie während der industriellen Revolution langsam verschwinden, wird der Platz zu einer Kontaktzone für alternative Geschäftsmodelle: elegant gekleidete Frauen, deren Schneidereien wegen mangelnder Kundschaft als Einnahmequelle wegfallen, gleiten in die Prostitution ab. Um die Hoffnungslosigkeit der Szene zu betonen, platziert der Künstler vor die markante Architekturkulisse einen rot gestrichenen Galgen, der als mahnendes Relikt der Berliner Räterepublik den Niedergang der Gesellschaft prophezeit. Der politisch linke und für den Malik-Verlag illustrierende Rudolf Schlichter, neben George Grosz und Otto Dix ein Pionier der Neuen Sachlichkeit, überhöht eine abendliche Straßenszene zur modernen Historienmalerei – voller Not und Dekadenz zugleich –, mit einer kraftvollen Mischung aus beißender Satire und sozialkritischem Verismus.

Scan this code for
the English version





Rudolf Schlichter. Hausvogteiplatz. 1926. Aquarell über Bleistift und Deckweiß auf Papier. 63,5 × 49,4 cm
EUR 200.000–300.000



Paula Modersohn-Beckers „Selbstbildnis nach halblinks“ wurde im Rahmen der Aktion „Entartete Kunst“ beschlagnahmt. 1906. Öltempera auf Papier auf Pappe. EUR 250.000–350.000

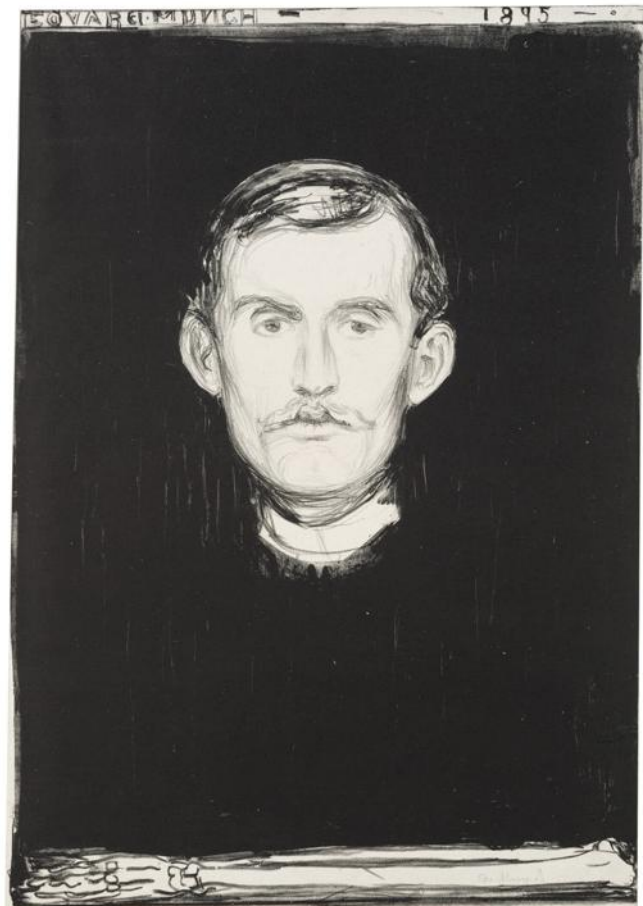
Auf den Spuren einer Sammlung: der Nachlass Walter Bauer



Johann Anton Ramboux. „Doppelbildnis der Brüder Eberhard“. 1822.
Lithografie . EUR 30.000–40.000.

Jahrzehntelang blieb seine Sammlung der Öffentlichkeit verborgen. Der Unternehmer Walter Bauer, der sich früh der Bekennenden Kirche angeschlossen hatte und nach dem Umsturzversuch vom 20. Juli 1944 verhaftet und vom Volksgerichtshof angeklagt wurde, engagierte sich für Künstlerinnen und Künstler, die während der NS-Zeit verfemt waren – darunter Paula Modersohn-Becker und Emil Nolde, Ernst Ludwig Kirchner, Lyonel Feininger und Max Beckmann, Ernst Barlach und Käthe Kollwitz. Besonders bewegte Bauer die Kunst der Expressionisten. Giuseppe Santomaso, Ernst Wilhelm Nay und andere markieren den Fortgang seiner Neugierde und Leidenschaft für die Moderne. Sein reger Kontakt zu Carl Georg Heise, einer der prägendsten und einflussreichsten Persönlichkeiten der Kunst des 20. Jahrhunderts, Direktor der Hamburger Kunsthalle von 1945 bis 1955, beeinflusst in den 1950er- und 1960er-Jahren die Ausrichtung der Sammlung maßgeblich in Richtung der deutschen Zeichenkunst.

Grisebach freut sich, diese als historisches Zeitdokument entstandene Sammlung im Rahmen der Winterauktionen 2025 zum Verkauf anbieten zu können.



Edvard Munch. „Selbstporträt mit Knochenarm“. 1895.
Lithografie. EUR 40.000–60.000



Scan this code for
the English version



Max Liebermann. „Am Strand von Noordwijk“. 1908. Öl auf Leinwand. 65 × 80 cm
EUR 400.000–600.000

Neben bedeutsamen Werken der zeitgenössischen Kunst, der Moderne und des 19. Jahrhunderts kommt bei Grisebach im November mit der Sammlung Walter Bauer eine große deutsche Privatsammlung zum Aufruf. Verkaufen Sie Ihre Kunstwerke Seite an Seite mit Meisterwerken aus drei Jahrhunderten.



**Jetzt zu unseren
Winterauktionen einliefern!**

How to Consign at Grisebach

Schätzung

Nach Sendung einer Schätzungsanfrage begutachten wir Ihre Werke im Original und überprüfen diese auf ihren Wert. Im Anschluss erhalten Sie von uns eine Schätzung und ein unverbindliches Vertragsangebot mit den individuell abgestimmten Versteigerungskonditionen. Die Schätzung ist für Sie kostenlos und unverbindlich.

Beratung

Unsere Expertinnen und Experten aus den Abteilungen Moderne, Kunst des 19. Jahrhunderts und Zeitgenössische Kunst begleiten Sie persönlich über den gesamten Einlieferungs- und Versteigerungsprozess.

Transport

Bis acht Wochen vor der Auktion sollten die zu versteigernden Kunstwerke bei uns in Berlin sein. Sehr gern organisieren wir für Sie den fachgerechten Transport; die uns anvertrauten Werke sind auf unsere Kosten versichert

Katalogisierung

Die Katalogisierung findet durch unsere Expertinnen und Experten in Berlin statt. Dazu gehören die genaue Prüfung und Beschreibung der Arbeiten, die Prüfung ihrer Provenienz und Erstellung von Reproduktionen.

Provenienz

Die Provenienz eines Kunstwerks ist von großer Bedeutung. Die akribische Recherche und das Aufspüren und Deuten von Informationen sind wesentliche Bestandteile unserer Arbeit und ein wichtiger Aspekt in unserer Verantwortung als renommiertes, international agierendes Kunstauktionshaus.

Netzwerk

Dank unserer langjährigen Erfahrung und eines globalen Expertennetzwerks von über 1.000 Spezialisten bieten wir Ihnen maßgeschneiderte Beratung, präzise Schätzungen und erstklassige Vermittlung. Jährlich finden über 60 Veranstaltungen in unserer Berliner Villa, unseren Repräsentanzen und Partnergalerien statt.

Auktion & Ergebnisse

Zu unseren Vorbesichtigungen und zur Auktion in Berlin sind Sie herzlich eingeladen. Sie können die Auktionen auch online über einen Livestream verfolgen. Kurz nach der Auktion erhalten Sie eine Nachricht mit der Aufstellung Ihrer Objekte und der jeweiligen Ergebnisse von uns.

Zahlung

Die Abrechnung und Auszahlung erfolgt innerhalb vier Wochen nach Auktionsdatum.



Scan this code for
the English version

Ihr Kontakt zu Grisebach

Berlin

Grisebach GmbH
Fasanenstraße 25, 10719 Berlin

Geschäftsführende Partner

daniel.schacky@grisebach.com
+49 30 885 915 4455

diandra.donecker@grisebach.com
+49 30 885 915 27

micaela.kapitzky@grisebach.com
+49 30 885 915 32

markus.krause@grisebach.com
+49 30 885 915 29

Zeitgenössische Kunst

Daniel von Schacky
sarah.miltenberger@grisebach.com
+49 30 885 915 47

elena.sanchez@grisebach.com
+49 30 885 915 4495

vinna.osuagwu@grisebach.com
+49 30 885 915 4497

cecilia.hock@grisebach.com
+49 30 885 915 4491

Photographie

Diandra Donecker
susanne.schmid@grisebach.com
+49 30 885 915 26

sabina.mlodzianowski@grisebach.com
+49 30 885 915 4426

Online Only

julius.hausen@grisebach.com
+49 30 885 915 4417

thomas.stanka@grisebach.com
+49 30 885 915 4414

anastasia.zentner@grisebach.com
+49 30 885 915 4416

Moderne Kunst

Micaela Kapitzky

Markus Krause

traute.meins@grisebach.com
+49 30 885 915 21

sandra.espig@grisebach.com
+49 30 885 915 4428

laura.bismarck@grisebach.com
+49 30 885 915 24

Provenienzforschung

Isabel von Klitzing
ivk@provenanceresearch.com

nadine.bauer@grisebach.com
+49 30 885 915 86

susanne.baunach@grisebach.com
+49 30 885 915 4440

Kunst des 19. Jahrhunderts

anna.ahrens@grisebach.com
+49 30 885 915 48

frida-marie.grigull@grisebach.com
+49 30 885 915 4493

luca.meinert@grisebach.com
+49 30 885 915 4494



Nordrhein-Westfalen / Benelux

Düsseldorf

Bilker Straße 4-6, 40213 Düsseldorf

silke.stahlschmidt@grisebach.com

+49 211 8629 2199

sophia.westerholt@grisebach.com

+49 211 8629 2197

Köln

anne.gantefuehrer-trier@grisebach.com

+49 170 575 7464

Bayern

München

Türkenstraße 104, 80799 München

moritz.heydt@grisebach.com

+49 89 227 632

asta.schleuder@grisebach.com

+49 89 227 632

Schweiz

Villa Grisebach Auktionen AG

Bahnhofstrasse 14, 8001 Zürich

michele.sandoz@grisebach.com

+41 44 212 8888

Norddeutschland

karoline.kuegelgen@grisebach.com

+49 170 408 65 73

Hessen / Rheinland-Pfalz / Saarland

britta.campenhause@grisebach.com

+49 179 516 1407

Baden-Württemberg

anna.schaible@grisebach.com

+49 176 840 415 71

Agenda

Auktionen

12.–28. September

Online Only Contemporary

10.–19. Oktober

Photography Online

31. Oktober – 9. November

Online Only Modern & Contemporary Art

20.–26. November

Vorbesichtigungen in Berlin

27. & 28. November

Winterauktionen in Berlin



Ausstellungen & Veranstaltungen

10. September – 2. Oktober

Ausstellung: Andreas Slominski „Auctions and Traps“
Fasanenstraße 25, Berlin

6. Oktober

Gespräch: Bice Curiger & Jacqueline Burckhardt
– Meret Oppenheim und die Parkett-Editionen.
Fasanenstraße 25, Berlin

5. November

Buchvorstellung: „Hannah Höch – eine queere Liebe,
eine neue Zeit, eine Befreiung“ von Miku Sophie Kühmel
Fasanenstraße 25, Berlin

Stand August 2025: Für weitere aktualisierte Termine und Veranstaltungen in Berlin und in Ihrer Region abonnieren Sie hier direkt unseren Newsletter oder besuchen Sie unsere Website grisebach.com



Impressum

Herausgeber

Grisebach GmbH, Fasanenstraße 25, 10719 Berlin
HRB 25 552, Erfüllungsort und Gerichtsstand Berlin

Geschäftsführer

Daniel von Schacky, Diandra Donecker,
Micaela Kapitzky, Dr. Markus Krause

Redaktion / Presse und Kommunikation

Sarah Buschor (Leitung), Leonie Rolinck

Konzeption und Gestaltung

Sebastian Fischenich

Produktion

Nora Rüsenberg

Lektorat

Matthias Sommer

Druck

H. Heenemann GmbH & Co. KG

Reproduktionen der Kunstwerke

Recom GmbH & Co. KG, Berlin
© Fotostudio Bartsch, Karen Bartsch, Berlin

BILDNACHWEIS

© Christian Hagemann (Cover, S. 7/8/11/55), © Roderick Aichinger (S. 2/14–21), Harry Schnitger (S. 4), © Matthias Schaller / VG Bild-Kunst, Bonn 2025 (S. 4–5, 23–29), Sarah Willmeroth (S. 4), Grisebach (S. 4), © Stefanie Loos (S. 5/13/57), © The Estate of Per Kirkeby (S. 9), © Tracey Emin. All rights reserved / VG Bild-Kunst, Bonn 2025 (S. 10), © Estate Günther Förg, Suisse / VG Bild-Kunst, Bonn 2025 (S. 10), © Urban Zintel (S. 12), © Eric Cruikshank 2025 (S. 14), Mitch Epstein, Eastern Cottonwood, Sprague Avenue, Staten Island II 2011, courtesy of the artist and Zander Galerie, Köln (S. 17), Tamina Amadyar & Galerie Guido W. Baudach, Berlin (S. 21), © The National Gallery, London (S. 30), © Nicholas Venezia (S. 32–34), Todd Eberle courtesy of Selldorf Architects (S. 35), Jason Schmidt courtesy of Selldorf Architects (S. 37), © Wolfgang Stahr (S. 38–47), © VG Bild-Kunst, Bonn 2025 für vertretene Künstler (S. 5, 7/23–29/38–47)

Trotz intensiver Recherche war es nicht in allen Fällen möglich, die Rechteinhaber ausfindig zu machen. Bitte wenden Sie sich an auktionen@grisebach.com. Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, Aufnahme in Onlinedienste und Internet nur nach vorheriger schriftlicher Zustimmung des Auktionshauses.

Alle Ergebnisse inklusive Aufgeld

RANGE ROVER



Elegant. Luxuriös. Exklusiv.

landrover.de





Cartier